

Vortrag am Tag der Stolpersteinverlegung, Dienstag, den 14. Dezember gegen 12 Uhr vor dem Schauspielhaus Bochum.

In Kooperation mit dem Schauspielhaus Bochum wurde durch die Schauspielerinnen Nele Brückner (A) und Karin Moog (B) wechselseitig der folgende Text vorgetragen, den der Mitarbeiter der Dramaturgie, Herr Marvin M.T. Müller, auf Grundlage des Berichtes „Was bleibt, wenn der Vorhang fällt?“ erarbeitet hatte. Den MitarbeiterInnen des Schauspielhauses Bochum sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt für die gute und erfolgreiche Kooperation bei der Vorbereitung und Durchführung der Verlegungsveranstaltung auf dem Theatervorplatz.

Jürgen Wenke, Dezember 2021

Hier folgt der Vortragstext:

SPRECHER*IN A

„Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist noch Gegenwart und kann wieder Zukunft werden.“

Ein Zitat das, so alt es auch ist, nichts von seiner Aktualität verloren hat. Fritz Bauer hat es uns hinterlassen. Generalstaatsanwalt in Hessen, der Mann, der vor 50 Jahren den Auschwitzprozess vor dem Landgericht Frankfurt am Main im August 1965 zu Ende brachte, nach 20 Verhandlungsmonaten und 183 Verhandlungstagen. Dieser Prozess ist in die Geschichte eingegangen. Dr. Hans Buxbaum dagegen scheint vergessen.

Dabei ist es doch das Vergessen, welches ein Wiederkehren der Vergangenheit zu großen Teilen erst ermöglicht.

Laut einer Umfrage des ZDF möchte fast ein Drittel der Deutschen einen Schlussstrich unter die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ziehen.

Umso wichtiger ist es dem entgegenzuwirken. Durch eine kontinuierliche Aufarbeitung der Vergangenheit. Ein Erinnern, wie auch Sichtbarmachen der Verfolgten. Dem Wunsch nach dem Ende der Beschäftigung entgegenwirken mit Beschäftigung. Nicht zulassen, dass vergessen wird. Im Handbuch des deutschsprachigen Exiltheaters 1933-1945, gibt es im Band 2, Teil 1, einen stichwortartigen Beitrag über Hans Buxbaum:

Der Beitrag nennt die ersten beruflichen Stationen in Dresden (Regieausbildung), Kiel (1919/20 Dramaturgie), Frankfurt am Main (Dramaturgie und Regie), Wiesbaden (1921 bis 1926) und dann ab 1926 die Festanstellung am Bochumer Theater. Es ist eine Abfolge von Daten, Werktiteln, Dichtern, durchsetzt von biographischen Minimalangaben – in einem lexikalischen Beitrag verschwindet, wie es nicht anders sein kann, die Person Buxbaum nahezu völlig hinter (Nach-)Schlagworten zu seiner Tätigkeit. Es ist eine reduzierte Würdigung.

So soll dieser Moment der Würdigung (die Verlegung des Stolpersteins) genutzt werden, etwas über den Menschen hinter dem Verfolgten zu erfahren. Um so dem Stein nicht nur einen Namen, sondern auch eine Geschichte zu geben, an die wir uns erinnern können.

SPRECHER*IN B

Hans Saly Buxbaum wurde im Jahre 1893 als erster Sohn von Kaufmann Gustav Buxbaum, wohnhaft in Bamberg und Ehefrau Jutta Buxbaum, geborene Güttermann, geboren. Zudem hatte er noch einen 16 Jahre älteren Bruder, Julius Buxbaum.

Die Eltern verfügten über die notwendigen Mittel und die Einsicht, dass gute Bildung eine gute Voraussetzung für den weiteren Lebensweg war: Sohn Hans besuchte das Gymnasium in Bamberg und studierte anschließend in München und Bamberg Jura. Den Abschluss des Jura-Studiums mit Promotion ihres jüngeren Sohnes im Frühjahr 1915 erlebten sie nicht mehr. Und daher auch nicht, dass der Sohn einen kreativen Beruf vorzog – er wurde Theatermann und nicht als Jurist erwerbstätig. Beide Elternteile starben kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges.

Im Jahr 1926 wechselte Hans Buxbaum vom Theater Wiesbaden zum Schauspielhaus nach Bochum. Das Schauspielhaus war zu diesem Zeitpunkt erst sieben Jahre jung. Der Wechsel war mit einem beruflichen Aufstieg verbunden: Er wurde Stellvertreter des Theaterleiters Saladin Schmitt. Zeitgleich trat Buxbaum der SPD bei.

Nicht nur im „Bochumer Anzeiger“ erschienen zwischen 1926 und 1933 zahlreiche Besprechungen und Kritiken von Aufführungen, die Hans Buxbaum inszeniert hatte. In einer immensen Schaffenskraft inszenierte Buxbaum eine Vielzahl an Stoffen. Für das Bochumer Theater in der Zeit der Weimarer Republik war Buxbaum ein „Glücksgriff“.

Am 16. Januar 1933 erschien im Bochumer Stadtanzeiger die Besprechung unter der Überschrift „Klassischer Lustspielabend im

Stadttheater“. Zwei Stücke, in Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Hans Buxbaum, wurden besprochen: „Der Eingebildete Kranke“ von Molière und „Komödie der Irrungen“ von Shakespeare. In der Zeitung hieß es: „... und nicht zuletzt die geschickte dramaturgische Bearbeitung, die Dr. Buxbaum vorgenommen hatte, sicherten der Komödie den stürmischen Publikumserfolg. Das recht gut besuchte Haus quittierte den äußerst gelungenen Abend mit entsprechend herzlichem Beifall.“

Im selben Jahr, nur zwei Monate später heißt es in einem „Fragebogen des preussischen Theaterausschusses“: „Der Oberspielleiter Dr. Buxbaum wurde am 11. März 1933 wegen nichtarischer Abstammung seiner Stellung enthoben.“

SPRECHER*IN A

Nur fünf Tage nach der Wahl zum Reichstag vom 5. März 1933 wird der in Theaterkreisen hochgeschätzte Hans Buxbaum mitten in der Spielzeit seines Amtes enthoben – aus klar rassistischen Gründen.

Dabei zielt die Diskriminierung bisher *nur* auf das Stigmata Jude ab – Hans Buxbaum ist jedoch gleich dreifach im Fadenkreuz der Nationalsozialisten. Jude, Sozialdemokrat, homosexuell.

Buxbaum wurde damit von jetzt auf gleich „arbeitslos“ – und hatte in ganz Deutschland keine Chance mehr, eine Anstellung an einem mit öffentlichen Mitteln finanzierten Theater zu erhalten. Denn unmittelbar nach Machtantritt schafften die NS-Herrscher Fakten zur Ausgrenzung von „Nichtariern“.

Hans Buxbaums Liebe zum Theater war zu groß, als dass er einer anderen Tätigkeit in Deutschland nachgegangen wäre, außerdem wird er sich der prekären Lage gewahr geworden sein – doch er brauchte die deutschsprachige Bühne, deutsch schreibende Dichter (oder gute Übersetzungen), deutsche Texte – Deutsch ist die Sprache, die seine Arbeit am Theater ermöglichte und in der er aufging. Sie war existentielle Voraussetzung für sein künstlerisches Schaffen. Deutschtümelei brauchte er nicht – und praktizierte sie auch nicht, wie die Liste der Autoren zeigt, deren Stücke er auf die Bühne brachte. So fand er im deutschsprachigen Theater der Stadt Straßburg in Frankreich den passenden Ausweichort, der ihm berufliche Betätigung ermöglichte und wo er hoffte, auf das Ende der NS-Herrschaft warten zu können – und

auf die Zeit nach der irrigen Unterteilung in sogenannte Arier und Nichtarier.

Das Straßburger Theater „Deutschsprachiges Schauspielensemble“ setzte sich aus deutschen Künstler*innen-Emigranten zusammen. Die Zeit in Frankreich sollte allerdings nicht lange wären. Bereits 1935 verließ Buxbaum die sich in Auflösung befindende Truppe.

SPRECHER*IN B

Buxbaum kehrte 1935 nach Deutschland zurück. Die Entscheidung zur Rückkehr in das Land, das seit der Machtübernahme im Januar 1933 in allen gesellschaftlichen Bereichen die Ausgrenzung von Jud*innen massiv vorantrieb, macht deutlich, wie groß die Leidenschaft Buxbaums für das Theater war. Er hoffte, selbst unter stark eingeschränkten Bedingungen im Kulturbetrieb tätig sein zu können. Wie sehr Buxbaum das Theatermachen lag, lässt sich erahnen, wenn man bedenkt, dass die Nationalsozialisten 1935 die Nürnberger Rassegesetze zur weiteren Ausgrenzung von Juden am 15. September einführten und außerdem bereits am 28. Juni 1935 die Verfolgung von Homosexuellen durch Einführung des §175a im Strafgesetzbuch drastisch verschärften und die polizeilichen Ermittlungen massiv ausweiteten, um zu „brauchbaren“ Anklagen und anschließenden Verurteilungen zu kommen. Diese neue Fassung des „Homosexuellenparagrafen“ trat am 1. September 1935 in Kraft. In Folge stiegen die Verurteilungszahlen gegenüber der Weimarer Republik massiv an. Der Ausgrenzungs- und Verfolgungsdruck steigerte sich zwischen 1933 und 1935 massiv. Das wird auch Hans Buxbaum gewusst haben.

Doch er kehrte nach Deutschland zurück, weil er, wie viele andere, glaubte, dass der Weg in naher Zukunft zu einer staatsbürgerlichen Normalität ohne Ausgrenzung zurückführen könnte. Eine Fehleinschätzung, die er in erst „in letzter Minute“ erkennen sollte.

Er wurde 1935 zum künstlerischen Leiter und Regisseur des jüdischen Kulturbundes Hamburg. 23 der insgesamt 27 Schauspielinszenierungen fanden unter seiner Regie statt.

Über seine Bedeutung für den jüdischen Kulturbund gibt es Zeitzeugenauerungen: „Bereits nach sechsmonatiger Regietatigkeit in Hamburg verkündete Ernst Loewenberg, dass Buxbaums „leidenschaftlicher Wille zur Leistung“ und „seine unermüdliche Hingabe“

das Hamburger Kulturbund-Theater „zu einem wesentlichen Faktor des jüdischen Kunstlebens in Deutschland gemacht“ hätten.

Doch bis die Stimmung kippte, war es wohl nur eine Frage der Zeit.

Buxbaum war dreifach verfolgt, als Jude, als Sozialdemokrat und als Homosexueller. Über die Atmosphäre, die Anfang Juni 1938, wenige Tage vor der Premiere von „Das Extemporale“ im Hamburger Kulturbund herrschte, schrieb der Schauspieler Max Wächter:

SPRECHER*IN A

„Am Mittwoch, den 1 Juni, erschien Buxbaum nicht im Theater. Dem Vernehmen nach ist er krank. Später stellt sich heraus, dass er auf Grund einer anonymen Warnung (§175 betreffend) nach Berlin gefahren ist. Am Sonnabend wird scheinbar die Gefahr für ihn akut. Er geht auf ‚Krankheitsurlaub‘ vier Wochen ins Ausland. Man hört Stockholm‘. Wird er wiederkommen? Die Krise ist akut. Gowa ist wegen Pressevergehens abgesetzt, der Kulturbund ohne Leitung. (...) Viel Beunruhigung im Personal. Überbrückung und Existenz gefährdet. Singer gibt beruhigende Erklärungen. Krach mit K. und S. (...), die eigene Wege suchen wollen. Buxbaums Wiederkommen scheint sehr unwahrscheinlich.“

SPRECHER*IN B

Die Bedrohung aufgrund einer strafrechtlichen Verfolgung wegen homosexueller Kontakte war ganz real: Seit Mitte der 1930er Jahre stieg nicht nur in Hamburg, sondern im gesamten Deutschland und insbesondere in den Großstädten die Anzahl von Strafverfahren gegen Homosexuelle rapide an. Oftmals folgten nach den Strafverbüßungen dann KZ-Deportierungen. Das alles war sicherlich auch Hans Buxbaum bekannt. Es ist nicht übertrieben anzunehmen, dass die Warnung im Juni 1938 für Buxbaum die „Initialzündung“ war, Deutschland angesichts der akuten Bedrohung zu verlassen. Die übereilte und unangekündigte Abreise mitten in der Spielzeit am Theater des Jüdischen Kulturbundes spricht dafür, dass Buxbaum verstanden hatte: Nur weg aus Deutschland!

SPRECHER*IN A

Es kam zur Flucht. Von nun an engagierte sich Buxbaum von London aus gegen Hitlerdeutschland, wo er von der BBC für die Produktion deutschsprachiger Sendungen engagiert wurde.

Den zweiten Weltkrieg erlebte Hans Buxbaum somit in Großbritannien. Er überlebte die Bombenangriffe der deutschen Kriegsmaschinerie auf die britische Hauptstadt. Er erlebte den Sieg über Nazideutschland. Nach dem Mai 1945 kam es zur Teilung Deutschlands – zunächst in vier Zonen: die britische, die französische, die amerikanische und die sowjetische Zone. Das gesamte Ruhrgebiet und damit auch Bochum wurden Teil der britischen Zone. Und so kam Hans Buxbaum mit der britischen Besatzungsmacht zurück nach Bochum – zu seinem Theater. Trotz allem, was ihm in Deutschland widerfahren war.

Doch was er auf der Suche nach seiner Vergangenheit vorfand, war nur die Erinnerung eines Theaters. Jedenfalls fand er die Shakespeare-Bühne, mit der sich Bochum schmückte, nicht mehr vor. In den Köpfen der noch lebenden Akteur*innen mag sie gedanklich weiter Bestand gehabt haben, doch die gegenständliche Wirklichkeit sah anders aus. Deutsche Großstädte, auch die im Ruhrgebiet, glichen in den Innenstadtbereichen Ruinenlandschaften. Am 4. November 1944 hatte es einen der schwersten Luftangriffe auf Bochum gegeben mit mehr als 10.000 Toten und auch riesigen materiellen Zerstörungen. Das städtische Theatergebäude wurde an jenem Tag Opfer der Bomben. Es war bei Rückkehr von Buxbaum nach Kriegsende nur noch eine Ruine.

Mochte Buxbaum auch Theater-Zukunftspläne in einem „befreiten Deutschland“ gehabt haben – umsetzen konnte er sie nicht. Denn Hans Buxbaum starb am 24. Juni 1947 in London an einem Herzinfarkt im Alter von nur 53 Jahren.

SPRECHER*IN B

Das Theater war seine wahre Heimat – immer kehrte er, allen Gefahren zum Trotz, wieder zu ihm zurück. Ob in Straßburg, in Hamburg oder nach dem Krieg in Bochum. Und so kommt Dr. Hans Buxbaum heute wieder zurück zum Schauspielhaus. In der Hoffnung, dass er von nun an in das Gedächtnis der Bochumer Bürger*innen zurückkehrt, wenn wir in Zukunft tagtäglich über den Stein stolpern, der hier zu seiner Würdigung verlegt wird.

An dieser Stelle sei ein besonderer Dank ausgesprochen an Gunter Demnig, Jürgen Wenke und Karl-Heinz Wilhelmi.

Gunter Demnig hat nunmehr schon mehr als 85.000 Stolpersteine in vielen europäischen Ländern verlegt und somit das größte dezentrale Mahnmal der Welt geschaffen.

Jürgen Wenke forscht zu den Schicksalen der von den Nationalsozialisten verfolgten homosexuellen Menschen. Auf seiner Seite www.stolpersteine-homosexuelle.de ist ein ausführlicher Bericht über Hans Buxbaum und andere Verfolgte bereitgestellt.

Zusammen mit ihm hat Karl-Heinz Wilhelmi die Patenschaft für den Stolperstein übernommen.